

**Rede des Bürgermeisters Dirk Lukrafka zur
Gedenkveranstaltung
der Stadt Velbert zum Novemberpogrom 1938
am 9. November 2016**

Sehr geehrter Herr Ueberholz, sehr geehrter Herr Overhoff,
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

zur offiziellen Gedenkveranstaltung der Pogromnacht am 9. November 1938 der Stadt Velbert begrüße ich Sie sehr herzlich.

Vor 78 Jahren wurden in Deutschland die Synagogen niedergebrannt. In jeder Stadt gingen die Heiligtümer der jüdischen Gemeinden in Flammen auf. Voraus gingen diesen Greueln eine entwürdigende Ausgrenzungspolitik und menschenverachtende Drangsalierungen. Viele Juden waren nach dem Grauen dieser Nacht bereit, ihre Heimat zu verlassen. Zu gravierend war dieses Zeichen der Verachtung für ihren Glauben und ihre Person.

Auch in Velbert wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 Menschen aus ihren Häusern gejagt, öffentlich gedemütigt, ihre Häuser geplündert und angezündet.

Dieser furchtbaren Vorgänge und der Opfer des Holocaust gedenken wir heute.

In Velbert waren es 208 Menschen, die aus ihrem Leben gerissen wurden und den Naziterror nicht überlebt haben. Menschen an die wir uns, dank der akribischen Arbeit von Herrn Overhoff, heute erinnern, die durch Sie ein Gesicht erhielten.

Wir wissen alle, dass der Holocaust nicht erst mit den Gaskammern begann, er begann mit Worten! Diese Nacht des Schreckens war der Übergang von antisemitischer Gesetzgebung zu antisemitischer Rhetorik und führte zu Gewalt gegen Juden. Kinder, Eltern, Großeltern, ganze Familien wurden ausgelöscht, auch hier in Langenberg.

Antisemitismus ist auch heute – 71 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz – keineswegs verschwunden. Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland 1400 antisemitische Straftaten erfasst.¹

Eine Untersuchung der Friedrich-Ebert-Stiftung zeigt, dass Judenhass nicht nur an den Rändern, sondern bis weit in die Mitte der Gesellschaft reicht. So sind antisemitische Einstellungen bei knapp einem Drittel (28%) der Bevölkerung in der einen oder anderen Form festzustellen.² Über Jahrhunderte halten sich Antisemitische Vorurteile in der Welt. Die Juden in Deutschland und Europa sind verunsichert und es ist an uns die Erinnerung wach zu halten und aufmerksam hinzusehen.

Hinzusehen in unserem Alltag. Hinzusehen, wenn Menschen unsere Hilfe benötigen. Hinsehen, wenn die meisten wegsehen.

Erst in der vergangenen Woche erschreckten uns die Schlagzeilen *„Bankkunden steigen über sterbenden Rentner hinweg.“*

Die meisten von uns sind entsetzt über die fehlende Zivilcourage und die Gleichgültigkeit, die sich scheinbar in unserer Gesellschaft breitmacht.

Und ebenfalls in der gleichen Woche wurden die Ergebnisse eines Sozialexperimentes³ der Kölner Uni bekannt, die belegen, dass unsere Zivilcourage nachlässt, je größer das Vergehen ist. Vom Essener Rentner ging noch nicht einmal eine Gefahr aus und trotzdem gingen die Menschen an ihm vorbei. Eben diese Gleichgültigkeit, die wir beobachten, macht uns zu Mittätern. Oft, so belegt es die Kölner Studie, hemmt uns die Angst vor der Auseinandersetzung, die Angst vor Gewalt, die uns entgegenschlagen könnte. Und auch das Wissen um die eigene Angst, macht es nicht besser.

¹ Kriminalstatistik Mai

² 2012 FES Studie

³ Uni Köln, Frau Prof. Bettina Rockenbach 11/2016

Dr. Rinnhofer⁴ drückte es so aus: diese „*Gleichgültigkeit ist das Engagement der Feiglinge.*“ Diese Art des Engagements brauchen wir nicht. Wir brauchen Menschen, die Erinnerungen wach halten, denn wir alle wissen, je mehr Zeit vergangen ist, desto schwieriger ist es authentische Erinnerungen wach zu halten. Wir brauchen Menschen, die das Wissen und die Zusammenhänge der Ursachen lebendig halten und nicht müde werden, diese an die jüngere Generation weiterzugeben.

Leider ist es heute immer noch eine Gefahr, dass gerade junge Menschen anfällig sind für menschenverachtende Ideologien. Die junge Generation ist auf der Suche nach Perspektiven und Orientierung in ihrem Leben. Dort wo diese Perspektiven fehlen, kann sich schwarz-weißes Gedankengut entwickeln.

Uns beunruhigen stetig steigende Anschläge auf Asylunterkünfte. Die Gewalt gegen Asylsuchende und deren Unterkünfte nimmt bundesweit zu.⁵ Bis Oktober dieses Jahres wurden bereits 797 Straftaten registriert. Zum Vergleich: im Jahr 2013 waren es noch 69 Straftaten, in 2014 stieg die Zahl der Anschläge gegen Asylunterkünfte auf 199. In der Mehrzahl der Delikte sind „rechtsmotivierte Täter“ verantwortlich.

Fremdenfeindliche Propaganda und Gewalt gegen Minderheiten in unserer Gesellschaft prägen leider unseren Alltag.

Ich könnte die Liste der alltäglichen Schrecken fortsetzen. Das werde ich nicht tun, denn alle, die wir uns heute hier versammeln, sind uns unserer Verantwortung bewusst. Es ist uns allen ein Herzensanliegen, die Erinnerungen wachzuhalten und sie als Mahnung für die heutige Zeit zu verstehen.

Als Bürgermeister dieser Stadt bin ich sehr froh, dass unsere Stadt geprägt ist von Hilfsbereitschaft, Vielseitigkeit und positiven Beispielen. Wir alle hier in Velbert dulden keine antisemitische Hetze, keinen Rassismus, keine Fremdenfeindlichkeit in unserer Stadt. Wir sind gemeinsam verantwortlich für unsere Stadt und die Gesellschaft, in der wir leben. Wir sind verantwortlich für ein lebendiges demokratisches Gemeinwesen.

Wir sehen hin, wenn um uns herum Menschen in Not sind und Unterstützung benötigen. Das beste Beispiel erlebten wir im Herbst letzten Jahres, hier nebenan in der Turnhalle. Menschen waren bereit, ohne jegliche Ressentiments auf die neuen Mitbürger zuzugehen, ihre Hilfe anzunehmen und die erste Orientierung in der neuen Heimat anzubieten. Solche positiven Beispiele sind es, die wir brauchen, von denen ich als Bürgermeister erzählen kann und für bürgerschaftliches Engagement werbe. Auch in diesem Jahr ist die Anzahl der Bürger in Velbert, die sich ehrenamtlich engagieren gleichbleibend hoch.

Wir hören hin und ergreifen das Wort, wenn antisemitische, rassistische und menschenfeindliche Parolen verbreitet werden.

So erschreckend und alarmierend viele Nachrichten, die uns täglich erreichen, sind, sollte die Gleichgültigkeit in unserem Leben nicht die Oberhand bekommen.

Daher möchte ich den heutigen Gedenktag dazu nutzen, Sie zu ermutigen, aufmerksam zu sein, sich zu positionieren und ihre Stimme zu erheben, wann immer es nötig ist.

"Wer Mut zeigt, macht Mut."

Dieses Zitat von Adolph Kolping macht sehr deutlich, wozu ich Sie und alle Bürgerinnen und Bürger in Velbert auffordern möchte. Zivilcourage zu zeigen, wenn unsere Nachbarn oder Kollegen, Menschen in unserer Umgebung Gedanken des Hasses verbreiten.

Gerade in dieser Zeit der Veränderung, in der unsere Gemeinschaft und Hilfsbereitschaft gefordert ist, können wir beweisen, was wir aus der Geschichte gelernt haben und im Gedenken aller Opfer – der des Holocaust und den aktuellen Opfern antisemitischer und fremdenfeindlicher Gewalt – die Erinnerungen lebendig halten.

Wir brauchen mutige Menschen, um weitere zu motivieren. Ich danke an dieser Stelle allen Bürgerinnen und Bürgern für ihre Beharrlichkeit und Bereitschaft hinzusehen und hinzuhören! Diese Menschen, die mit offenen Augen und Herzen unsere Stadt prägen und Erinnerungen wach halten, machen – trotz der erwähnten Zahlen, Studien und schrecklichen Ereignissen – uns Mut und mich als Bürgermeister stolz.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

⁴ Kommunikationsforscher und Publizist

⁵ BKA Bericht 17.10.2016